

Eine unbillige Forderung?

Mehr Aufmerksamkeit den täglichen Sorgen unserer berufstätigen Frauen

Der Arbeitsweg Tausender Frauen und Männer aus Berlin und seinen Randgebieten führt in die Wilhelminenhofstraße in Berlin-Oberschöneweide. Hier befinden sich mehrere Großbetriebe der metallverarbeitenden Industrie. Dieses Industriezentrum ist „das kleine Ruhrgebiet Berlins“. Am Ende der Straße liegt das volkseigene Werk für Fernmeldewesen. Hier sind rund 3500 Frauen beschäftigt. Im Laufe des zweiten Fünfjahrplans sollen noch weitere tausend hinzukommen.

Sobald die Fabriksirenen den Arbeitsschluß angekündigt haben, herrscht in der sonst ruhigen Gegend ein emsiges Gewimmel. Hastig eilen vor allem die Hausfrauen und Mütter auf die Straße, um so schnell wie möglich einiges einzukaufen. Einige Mütter holen erst noch ihre Kinder aus dem Betriebskindergarten, bevor sie die zu dieser Zeit überfüllten Läden betreten. Aber erst nach Hause fahren und dann einkaufen gehen, das können sich die Frauen nicht erlauben. Ein großer Teil von ihnen hat einen weiten Anfahrtsweg, und kurz vor Ladenschluß kriegen sie meist das Gewünschte nicht mehr. Der Einkauf wird oftmals zur Qual. Das meint auch die dreifache Aktivistin, Brigadierin Freitag vom Werk für Fernmeldewesen. Sie hat für ihre beiden schulpflichtigen Jungen und ihre alte Mutter zu sorgen und gehört mit zu den vielen Frauen, für die nach der Tätigkeit im Betrieb die anstrengende Arbeit für den Haushalt beginnt. Am leichtesten wäre es für sie und ihre Kolleginnen, wenn sie alle in ihrer Betriebsverkaufsstelle einkaufen könnten; da brauchten sie nicht unnötig zu suchen und anzustehen. Käme der staatliche Handel in Berlin-Köpenick den tüchtigen werktätigen Frauen entgegen, dann fänden die Frauen des Werkes dort ein reichhaltiges Warensortiment, ein Angebot an Markenwaren und eine vereinfachte schnelle Bedienung vor. Aber das alles ist nicht da. Obendrein wird die Betriebsverkaufsstelle schon um 15.00 Uhr geschlossen, während viele Werktätige erst um 16.00 Uhr das Werk verlassen. Kollegin Freitag, die acht Stunden konzentriert gearbeitet hat, hastet also mit vielen Hunderten ihrer Kolleginnen die Wilhelminenhofstraße entlang in Sorge um einen schnell abgewickelten Einkauf und im Bestreben, so schnell wie möglich zu Hause zu sein.

Aus diesen Schwierigkeiten ergeben sich Folgen, wie zum Beispiel die, daß die Frauen heute am Kulturhaus ihres Betriebes vorüberreichen, dessen Einladungen sie noch im vergangenen Jahr gern folgten, um interessante und lehrreiche Vorträge zu hören. Kann der Brigadierin Freitag und ihren Kolleginnen der Vorwurf gemacht werden, daß sie diesen Veranstaltungen des Werkes interesselos gegenüberstehen, weil sie nach Arbeitsschluß nur an reibungslose Einkaufsmöglichkeiten denken? Die geringschätzige Bemerkung „Interessenlosigkeit!“ fällt schnell, aber die Ursachen einer mangelhaften Teilnahme der Frauen an gesellschaftlichen Veranstaltungen zu suchen und sie auch zu beseitigen, erfordert gründliche Überlegungen.

Diese Überlegungen stellte auch der Frauenausschuß des Werkes für Fernmeldewesen an, weil er weiß, daß die Frauen an pädagogischen oder medizinischen Beratungen gern teilnehmen, daß sie erfahren möchten, wie die Frauen in den sozialistischen oder in den kapitalistischen Ländern leben usw. Er versuchte, die Schwierigkeiten und Hemmnisse, die sich nachteilig auf die gesell-